# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Uganda

## Gemeinsam stark

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Uganda grenzt im Norden an den Südsudan, im Osten an Kenia, im Süden an Tansania, im Südwesten an Ruanda und im Westen an die Demokratische Republik Kongo. Amtssprachen sind Englisch und Swahili, die Hauptstadt ist Kampala. Im Süden des Landes, angrenzend an den Victoriasee, liegt das autonome Königreich Buganda mit der Amtssprache Luganda.  In dem ostafrikanischen Binnenstaat leben 60 verschiedene Völker mit eigenen Sprachen und teils auch eigenen Religionen zusammen. Etwa 85 Prozent der Bevölkerung sind Christen, rund 13 Prozent Muslime.  Nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft und der Unabhängigkeitserklärung 1962 erlebte Uganda ab Mitte der 1960er Jahre eine Phase blutiger Unruhen. Während der zwei Regierungszeiten von Präsident Milton Obote und vor allem unter Diktator Idi Amin wurden Hunderttausende Menschen gefoltert und getötet. Obgleich sich die Sicherheitslage und auch die wirtschaftliche Situation unter dem derzeitigen Präsidenten Yoweri Museweni verbessert hat, kommt es in Uganda immer wieder zu Konflikten und Menschenrechts­ver­letzungen. Homosexuelle werden diskriminiert und verfolgt. Korruption ist weit verbreitet. |
| **Folie 3** | In Karamoja, einer Region im Nordosten Ugandas, leben vier Fünftel der Bevölkerung in extremer Armut. Jedes dritte Kind ist in seiner Entwicklung zurückgeblieben. In manchen Haushalten gibt es nur zwei Mahlzeiten pro Woche.  Um das Überleben ihrer Familie zu sichern, schürfen viele Frauen mit primitiven Werkzeugen und ohne Fachwissen nach Gold und anderen Mineralien. Denn sie sind es, die traditionell für die Ernährung der Familie zuständig sind. Schaffen sie nicht, eine Mahlzeit bereitzustellen, werden sie oft vom Mann geschlagen. |
| **Folie 4** | Auch Sabina Natte hat ein kleines Kind durchzubringen: ihren eineinhalbjährigen Sohn Charles. Die 21-Jährige wandert Tag für Tag fünf Kilometer in der Hitze durch den roten Staub, auf dem Kopf einen 20-Liter-Kanister mit Wasser. Der Weg führt sie von ihrem Dorf Lorukumo zu den Hügeln der Goldmine. |
| **Folie 5** | Dort tun sich überall tiefe Löcher auf, gerade groß genug für einen Men­schen­körper, der Grund oft so tief unten, dass Sabina ihn nicht erspähen kann. Hier haben Menschen nach Gold gegraben, manche haben ganze Berge unterhöhlt, um einer Goldader zu folgen. Viele haben das mit dem Leben bezahlt: Ihre Leichen liegen bis heute in den eingestürzten Schächten am Fuße des Mount Moroto. |
| **Folie 6** | Nach fast 20 Jahren Krieg ist Karamoja eine der ärmsten Gegenden Ugandas. Rund 20.000 Menschen leben hier wie Sabina vom Schürfen nach Rohstoffen. Hatte die junge Frau kein Glück, bedeutete das bis vor Kurzem, dass die ganze Familie hungern musste. „Wir hatten keine Reserven, wir mussten jeden Tag aufs Neue schauen, ob wir genug Gold finden, um davon leben zu können“, erzählt Sabina. |



|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 7** | Mit Unterstützung von Brot für die Welt führt die Ecological Christian Organisation (ECO) Trainings für die Frauen durch, stattet sie mit Werkzeugen aus, vermittelt ihnen grund­legende Rechenkenntnisse und schult sie in der Vermarktung. Das ändert vieles. |
| **Folie 8** | Seither wissen die Frauen, wie hoch der Goldpreis ist, und sie lassen sich nicht mehr von Zwischen­händlern übers Ohr hauen. Sie graben mit Werkzeugen anstatt mit der bloßen Hand, sie haben gelernt zu erkennen, ob ein Loch einsturzgefährdet ist, und sie verwalten ihr Geld selbst. |
| **Folie 9** | Aber das vielleicht Wichtigste ist: Die Frauen haben sich mit anderen zusammengetan. Sie sind keine Einzelkämpferinnen mehr, sie arbeiten in Gruppen. „Wir halten zusammen, wir teilen die Arbeit auf und sind jetzt viel effizienter“, sagt Sabina. |
| **Folie 10** | Sabina kriecht tief in eines der Löcher hinein. Mit einer Eisenstange schlägt sie gegen das Gestein, sammelt Lehm und Erde in einem aufgeschnittenen Wasserkanister. Als der voll ist, reicht sie ihn einer Freundin. |
| **Folie 11** | Gemeinsam machen sie sich ans Goldwaschen. Immer wieder rührt Sabina in ihrer Waschschüssel, malt kreisförmige Muster mit den Händen ins Wasser, kippt etwas aus, gießt nach, rührt, kippt aus, gießt nach, wirft ein paar Steine schwungvoll heraus, kippt aus, rührt – bis etwas auf dem Boden schimmert: ein winziges Stückchen Gold. |
| **Folie 12** | „Wir helfen den Frauen auch, Geld zu sparen, damit sie sich ein zweites Standbein aufbauen können“, erklärt Martha Angella, Leiterin des ECO-Büros in Moroto. „Das ist wichtig, um ein nachhaltiges Einkommen zu garantieren. Denn in der Regenzeit ist es gefährlich in den Minen.“ |
| **Folie 13** | Im Projekt haben die Frauen Spargruppen gegründet: Jede Frau zahlt den Betrag, den sie sich leisten kann, Sabina führt als Protokol­lantin Buch darüber. Alle Gruppenmitglieder können sich Geld leihen und zahlen es später mit Zinsen zurück. „Das gesparte Geld wird mehr“, sagt Sabina begeistert, „und wir können investieren.“ |
| **Folie 14** | Auch Alice Luomo hat sich einer Spargruppe angeschlossen. Ihr Hauptbroterwerb ist der Kalksteinabbau. Von ECO hat die junge Frau einen Vorschlaghammer bekommen. „Damit fällt die Arbeit ein wenig leichter und ich kann etwas mehr verdienen“, sagt sie. |
| **Folie 15** | Inzwischen kann Alice es sich sogar leisten, zwei Mitarbeiterinnen zu beschäftigen. „Dank ihrer Unterstützung dauert es nun nur noch zwei bis vier Wochen, bis ich einen LKW mit 25 Tonnen Kalkstein beladen habe“, freut sich Alice. „Früher dauerte das zwei Monate.“ |
| **Folie 16** | Mit Hilfe eines Kredits hat Alice Luomo zudem einen kleinen Laden eröffnet, in dem sie Wasser, Kleider, Seife und Bohnen verkauft. „Wir haben gelernt, dass es wichtig ist, nicht nur vom Kalksteinabbau abhängig zu sein.“ In den Kursen des Projekts hat sie unternehmerische Fertigkeiten erlernt, die ihr Leben verbessert haben. „Ich habe vier Kinder zu versorgen, und kann es mir seither leisten, sie zur Schule zu schicken“, erzählt Alice stolz. |
| **Folie 17** | Sabina bleibt heute zu Hause. Sie will Sorghum-Bier brauen, denn für das Wochenende hat sie die anderen Mitglieder der Gruppe zu einer kleinen Feier eingeladen.  Mit Hilfe einer Freundin holt Sabina eine riesige flache Pfanne. Gemeinsam schütten sie fermentiertes Sorghum darein, rösten es und wenden es mit Stöcken, bis ein angenehm würziger Duft entsteht. Schließlich breiten sie es auf dem Teppich aus, damit es in der Sonne weiter trocknet. Danach muss es wieder einige Tage mit Wasser vermischt gären, dann ist das traditionelle Getränk fertig. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 18** | Die Kinder des Dorfes stehen neugierig um sie herum, Sabina gibt jedem ein paar Bröck­chen Sorghum. Sie weiß, dass den Kleinen die Zeit lang wird, wenn ihre Mütter den ganzen Tag auf Goldsuche sind. Nur einmal am Tag gibt es hier etwas zu essen, wenn überhaupt. Für mehr reicht das Geld nicht. „Durch das Projekt haben wir gelernt, wie wichtig der Zusammenhalt ist“, sagt Sabina, „wir Frauen arbeiten seither nicht nur zusammen, wir unterstützen uns auch im Alltag.“ Wie selbstverständlich schaut sie nach den Kindern der anderen, putzt hier eine Nase und tröstet dort. |
| **Folie 19** | Als die junge Frau einige Tage später die Karaffe mit dem fertigen Sorghum-Bier aus ihrer Hütte hievt, schaut sie mit großen Augen auf die vielen Menschen, die sich ihrem Dorf nähern. Aus jeder Himmelsrichtung kommen sie: überwiegend Frauen, aber auch einige Männer, alle mit einem großen Paket Ästen und Zweigen auf der Schulter: dem Gast­ge­schenk für Sabina. Ihre Kolleginnen und Kollegen wissen, dass sie ihre Hütte erneuern und einen Zaun um das Dorf ziehen möchte, um die Gemeinschaft zu schützen. Dazu tragen sie gerne bei. |
| **Folie 20** | Die Menschen stellen die Pakete neben Sabinas Hütte. Die bekommt feuchte Augen. Sie weiß, dass jedes dieser Pakete ein Tageseinkommen wert ist. „Kommt alle rein“, ruft sie schließlich und lacht gerührt. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst   
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/uganda-rohstoffe

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** Eva Wolfangel

**Fotos** Bettina Flitner

**Gestaltung** Thomas Knödl

